

Das breite Band ist spätestens 2013 geknüpft

FÜRTH. Das Breitbandprojekt Wechnitztal-Überwald hat nicht nur einen neuen Namen (IKbit – Interkommunales Breitbandnetz) sondern kommt jetzt auch so richtig in Fahrt. Gestern haben die beteiligten Städte und Gemeinden im Fürther Rathaus die öffentlich-rechtliche Vereinbarung in dieser Sache unterzeichnet. Auch die beiden letzten „Wackelkandidaten“ – Lindenfels und Heppenheim – sind jetzt mit im Boot.

Bereits am Dienstag gab die Fürther Gemeindevertretung einstimmig der Gründung eines Eigenbetriebs zur Umsetzung des Projektes grünes Licht. Noch in diesem Jahr soll die Ausschreibung für die Verlegung des Glasfasernetzes erfolgen. In drei bis vier Monaten ist mit dem „Spatenstich“ für das Breitbandnetz in der Region zu rechnen, spätestens bis Ende 2013 soll es dann in allen beteiligten Kommunen „schnelles Internet“ geben. Diesen Zeitplan nannte jedenfalls der designierte Leiter des Eigenbetriebs „IKbit – Interkommunales Breitbandnetz“, Chris Jakob, den Fürther Gemeindevertretern.

Fürth hat die Federführung

Die Gemeinde Fürth hat die Federführung bei diesem Projekt übernommen. Ihre Verwaltung erachtete, in Absprache mit den Projektpartnern, die Gründung eines Eigenbetriebs als sinnvoll, um einen geregelten und effizienten Ablauf zu gewährleisten. Als Vorteile dieser Lösung werden die klare Abgrenzung der Projektkosten vom übrigen Haushalt der Gemeinde, die Transparenz gegenüber den weiteren Projektteilnehmern sowie eine klarere Zuordnung der zusätzlich entstehenden Kosten genannt. Eine Sichtweise, welche die Fürther Gemeindevertreter teilten. Sie haben die Eigenbetriebssatzung am Dienstag einstimmig beschlossen.

Personell wird der Eigenbetrieb mit zwei halben Stellen aus der Fürther Verwaltung besetzt, die von allen beteiligten Kommunen mitfi-

Das Breitbandprojekt

■ An dem Projekt „IKbit – Interkommunales Breitbandnetz“ sind **folgende Städte und Gemeinden** beteiligt: Abtsteinach, Birkenau, Fürth, Gorchheimertal, Grasellenbach, Heppenheim mit allen Stadtteilen, Lindenfels, Mörlenbach, Rimbach und Wald-Michelbach.

■ Sie finanzieren gemeinsam ein **flächendeckendes Glasfasernetz**, das eine Internet-Versorgung mit 50 MBit/s gewährleistet.

■ Dieses wird dann an einen **Betreiber verpachtet**, der über eine Ausschreibung ermittelt wird.

■ Dieser tritt in Kontakt mit den **Endkunden** und sorgt für die entsprechenden Hausanschlüsse.

■ Der Betreiber bezahlt an die Kommunen – in der deren Besitz das Glasfasernetz verbleibt – eine **Pacht pro Kunde**.

■ Dadurch sollen die Investitionen für die beteiligten Städte und Gemeinde **refinanziert** werden.

nanziert werden. Neben Chris Jakob wird Tina Schweikhard in der Betriebsleitung tätig sein.

In der Betriebskommission sitzen Bürgermeister Volker Oehlschlager, ein Vertreter des Personals sowie zwei Mitglieder des Gemeindevorstandes – so will es das Gesetz. Um zu gewährleisten, dass alle Fraktionen der Gemeindevertretung involviert sind, werden zusätzlich zwei Gemeindevertreter in die Kommission bestellt. Sie sollen aus den Fraktionen kommen, die dort noch nicht durch Gemeindevorstandsmitglieder repräsentiert sind.

Ausschreibung in der Schublade

Nach der Eigenbetriebs-Gründung und der gestrigen Vertragsunterzeichnung kann alles sehr schnell gehen: „Die fertige Ausschreibung liegt bei dem beauftragten Inge-



Bald ist der Knoten aus der Leitung: Die Fürther Gemeindevertretung hat am Dienstag der Gründung eines Breitband-Eigenbetriebs grünes Licht gegeben.

ARCHIVBILD: SCHILLING

nieur-Büro in der Schublade“, sagte Chris Jakob. Und auch die Kommunalaufsicht habe ihre Zusage zur Eigenbetriebssatzung bereits signalisiert.

2,7 Millionen Gemeindeanteil

Der Anteil von Fürth an den Gesamtkosten beträgt 2,7 Millionen Euro. Dies ist die größte Einzelinvestition der Gemeinde in den letzten Jahren. Sinnvoll angelegtes Geld, wie Dirk Grassinger (CDU) fin-

det. Er erinnerte noch einmal an die große Bedeutung, die der Zugang zum schnellen Internet nicht nur für Gewerbebetriebe hat. Auch für private Geschäfte, aber auch für Schule und Studium sei es heutzutage quasi unverzichtbar. „Es gibt keine zukunftsfähige Alternative, wenn wir Fürth langfristig als Wohn- und Gewerbestandort sichern wollen“, so Grassinger.

► Weitere Berichte

arn